

Falk Stein

VERRUCHTES

BERLIN

Himmelstürmer Verlag

Falk Stein

Verruchtes Berlin

Roman

Himmelstürmer Verlag

eBookMedia.biz

978-3-86361-032-6 PDF

978-3-86361-033-3 PRC

978-3-86361-031-9 ePub

Copyright © by Himmelstürmer Verlag

Originalausgabe, März 2011

Coverfoto: (c) malestockphoto.com

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer AGD, Hamburg. www.olafwelling.de

Das Modell auf dem Coverfoto steht in keinen Zusammenhang mit dem Inhalt des Buches und der Inhalt des Buches sagt nichts über die sexuelle Orientierung des Modells aus.

Alle Charaktere, Orte und Handlungen sind frei erfunden und Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig

Hergestellt mit IGP:FLIP von Infogrid Pacific Pte. Ltd.

Inhalt

Einleitung	v
Das Lipgloss-Luder	1
Alles im Arsch	10
Spanische Botschaften	20
Schauer und Shower	31
Das Rot steht ihm gut	41
Call Center Sex	51
Auf den Hund gekommen	60
Voll in den Magen - mein größter Kampf	69
Gasmasken in Marburg	79
Sex und Stütze	89
Der Mann mit dem Laster	97
Probleme mit der Kiste	106
Ficker, Ficken, Figga	115
Sex und Solidarität	124
Das Fremde in mir	132
Lagerkoller	141

Einleitung

In Berlin geht es zur Sache: in wohl keiner anderen Stadt der Welt kann man so schnell, direkt und problemlos zum Schuss kommen wie in der deutschen Hauptstadt. Berlin ist die Orgasmus-Metropole schlechthin, in der wirklich alles geht: egal ob Blümchensex oder handfester Matratzensport, gleich ob versaute Fetisch-Action oder kuschelige Vanilla-Nummer - jedes Töpfchen findet in Berlin sein Deckelchen oder wie der Alte Fritz schon damals sagte: hier darf jeder nach seiner Façon leben.

Den in diesem Buch versammelten Kurzgeschichten liegen wahre Begebenheiten zu Grunde, alles ist so - oder so ähnlich - tatsächlich passiert, Ähnlichkeiten mit lebenden Personen zuweilen rein zufällig, oder doch nicht? Lest, kommt nach Berlin und findet es selbst heraus. Und so ist diese Sammlung nicht nur eine Hommage an eine versaute Stadt, sondern auch ein Stadtführer und hoffentlich für alle Leser eine Quelle der Inspiration.

Das Lipgloss-Luder

Berlin ist nicht nur bekannt für seine Luft, Luft, Luft, sondern auch für sein buntes Nachtleben und seine große Kulturlandschaft. In dieser Stadt, die niemals schläft, existiert alles - sogar meist friedlich - nebeneinander. Kultur wird groß geschrieben: Hehre Walküren reiten in historischen Gemäuern über große Bühnen - hajahoho - und nebenan in der kleinen Kneipe treten ganz andere Walküren auf, allerdings eher hysterisch und ungeheuer ...

„So, meine hochverehrten Damen und Herren!“ kreischte die grell geschminkte Gestalt auf der improvisierten Bühne, „wir kommen nun zu einem weiteren Höhepunkt in unserem Programm: Uschi Urinstein!“

Das Publikum johlte, klatschte und pfiß. Ein Grund für die Begeisterung war sicher nicht unbedingt der anspruchsvolle Inhalt der Darbietungen, sondern hauptsächlich der Alkoholkonsum und die Tatsache, dass sich ohnehin fast alle hier kannten. Das winzige Goldrausch wurde bei den regelmäßigen Veranstaltungen wie heute von einer eingeschworenen Fangemeinde besucht, Menschen, die ein absichtlich schlecht gemachtes Tunten-Playback zu schätzen wussten.

„Wir sind hier nicht im Chez Nous“, betonte der Besitzer stets, „bei uns zählt das Erlebnis, nicht das Ereignis!“

Heute Abend war er ebenfalls als Damenimitator auf der Bühne und gab die Co-Moderatorin.

Während der Beifall verebbte, erklangen die ersten Takte von Gloria Gaynors „I will survive“. Uschi, mit bürgerlichem Namen Georg Malschewski, wippte mit den Hüften. Im Gegensatz zu anderen Drag Queens kannte er den Text genau und bewegte die Lippen perfekt synchron. Seine Körperbewegung sah allerdings

mehr danach aus, als wolle er die Benutzung eines Damentampons überleben. Der üblicherweise etwas deftige Tuntenhumor brachte auch bei dieser Nummer die Zwerchfelle der Zuschauer zum Beben. Als Georg schließlich tatsächlich einen OB zwischen seinen Beinen hervorzauberte, hielten sich wirklich alle die Bäuche. Dank Kirschsah sah der Wattebausch ganz authentisch „second hand“ aus und als er ihn beim letzten „hey hey“ von Gloria auslutschte, sah es fast so aus, als wollten sich einige auf dem Boden wälzen. Eine kurze Verbeugung, frenetischer Applaus und Georg warf den OB mit elegantem Schwung in die klatschende Menge. Ohne, dass er es gewollt hatte und ganz ohne Zielen, landete es im Weizenglas von Murat. Der große stämmige Türke schrak zusammen: Sein Bier begann zu schäumen und er musste abtrinken, anderenfalls wäre das leckere Hopfennass verschwendet gewesen. Das Publikum war der Flugbahn des Tampons gefolgt und nach einer Schrecksekunde brach es wieder in wildes Gelächter aus. Die coole Reaktion des Türken wurde mit wildem Johlen quittiert. Als dieser dann den Faden des Intimproduktes mit den Zähnen aus seinem Glas zog, war alles vorbei. Mehr als einer rutschte vor Lachen von seinem Sitz, die Asthmatiker unter den Zuschauern sprangen auf und suchten das Weite, um auf der Straße einen Sauerstoffbelebungsversuch zu starten. Georg stand noch immer auf der Bühne und war etwas paralysiert. Er hatte mit Begeisterungstürmen gerechnet, aber dass sich diese Stürme mit spontaner Hilfe eines Gastes zu einem Tsunami entwickeln würde, hätte er nicht gedacht.

„Das war, liebe Freunde, Uschi Urinstein, auch bekannt als das Lipglossluder!“, erklang nun die Abmoderation von Luise Lasterlöblich. Sie stakste auf die Bühne und schob die Künstlerin zur Seite.

Uschi verbeugte sich noch einmal und ging ab. Doch niemand hörte zu. Alles jauchzte und lachte noch durcheinander, schlug sich selbst auf die Schenkel und einander auf die Schulter.

Luise rief noch einmal lauter ins Mikrofon, dass es nur so rückkoppelte: „Danke, Uschi! Und nun weiter in unserem Programm ...“

Doch es half alles nichts. Das Publikum war wie berauscht vom Lachen und hörte überhaupt nicht zu. Etwas verloren stand Luise auf den Brettern, die doch für sie die Welt bedeuteten und klopfte etwas verärgert mit dem Absatz ihres Stöckelschuhs darauf. Jan in seiner Rolle als Co-Moderatorin nahm ihr das Mikrofon aus der Hand. Er kannte seine Pappenheimer und wusste, was jetzt das einzig Richtige war.

„So, Ihr Süßen und nun eine kleine Pause!“ Er gab dem Typen am Mischpult einen Wink, der daraufhin den Strahler für die Bühne ausschaltete und eine Pausenmusik einlegte.

„Aber wir sind doch noch gar nicht so weit! Wir hatten doch eben erst eine Pause! So schaffen wir das doch nie mit dem Programm!“ beklagte sich Luise bei Jan.

Der zuckte mit der Schulter und hob die Perücke etwas vom Kopf, um ein wenig Luft an seinen Schädel zu lassen: „Na, dann bleibt uns vielleicht wenigsten deine Zugabe erspart!“

Luise warf ihm einen giftigen Blick zu, den er aber gar nicht bemerkte. Jan hatte jetzt nur ein Ziel: die Bar.

Georg hatte für seine nächste Nummer im Getränkeraum das Kleid gewechselt und war nun von der Pause etwas überrascht.

„Auch gut“, murmelte er und folgte dem allgemeinen Strom zur Bar, „ich brauche Sekt!“

„Du brauchst Sex?“ fragte ihn Murat, der plötzlich neben ihm stand.

„Oh, äh, nun ja“, normalerweise war Georg, vor allem in seiner Rolle als Uschi Urinstein, für sein loses Mundwerk bekannt, aber jetzt war er etwas überfordert. Er zog es vor, huldvoll zu lächeln und das Thema zu wechseln: „Entschuldige, dass ich dich mit meinem OB getroffen habe. War nicht absichtlich. War ein Versehen.“

Murats Augen blitzten. Bei diesem schummrigen Licht und Murats morgenländischen, dunklen Augen war nicht ganz auszumachen, ob er amüsiert war oder eher etwas verärgert.

Georg lief es eiskalt den Rücken herunter, was wegen des Synthetikanteils seines Kleides nicht wirklich angenehm war. Er kannte den türkischen Bock schon seit einiger Zeit vom Sehen und ihm war nie so klar, ob er nun schwul war oder eher nicht. Er kam regelmäßig zu den Tuntenshows, sonst hatte er ihn nie gesehen, allenfalls, wenn dieser mit seinen Kumpels am Ende der Straße Fußball spielte. Seine beste Freundin Marina, eine biologische Frau, sagte immer: „Sex mit Türken ist das beste, was dir passieren kann. Außer du bist ein Mann und kannst nicht schnell genug weglaufen anschließend.“ Alle seine Vorurteile fielen Georg in diesem Moment ein. Er wischte sie mit einer eleganten Handbewegung vom Tisch und besann sich seiner Tunten-Identität:

„Na, Schätzchen, darf ich dich auf einen Schnaps einladen, wo du schon an meinem Tampon genuckelt hast?!“

Murat grinste breit und nickte.

Georg, wieder ganz Uschi Urinstein, schrie über den Tresen: „Tobias, Mäuschen, Schnucki, sei doch so lieb und gib Uschi und ihrem reizendem Begleiter ein Schnäpschen!“

Der angesprochene Kellner rief: „Sofort, meine Süße“, und reichte zwei Gläser mit Kräuterschnaps.

„So, Liebchen, wie heißt du eigentlich?“ fragte Uschi, als sie ihm das Glas reichte.

„Murat“, antwortete er und prostete ihr zu.

„Oh!“ jauchzte Uschi, „sicher kennst du das deutsche Sprichwort: Guter Mu-Rat ist teuer!“

„Ach“, sagte er mit seiner dunklen Stimme, „ich kann auch sehr billig sein.“ Dabei schaute er seinem Gegenüber tief in die Augen.

Georg schluckte und fiel für einen Moment aus der Rolle. Dieser Blick erregte ihn und ließ das dünne Chiffon-Fähnchen, das er trug, für den Bruchteil einer Sekunde an einer bestimmten Stelle zu eng werden.

„Murat-Darling!“, jauchzte es nun von der Seite und Georg war für einen Moment dankbar für die Ablenkung. Allerdings nur für einen kurzen Moment, denn dann realisierte er, dass dies Margot Mayonnaise war, bekannt für ihre Vorliebe für Türken und vor allem bekannt dafür, keine Rücksicht zu nehmen, wenn sie etwas haben wollte.

Margot begrüßte Murat mit einem Küsschen auf die Wange. Dann tat sie, als würde sie eben erst Uschi bemerken.

„Uschi!“, jubelte sie künstlich, „du bist ja auch hier! Ich bin eben erst gekommen! Habe dich noch gar nicht gesehen! Kennst du schon Murat?“

Uschi grinste breit. „Na klar, der hat doch schon an meinem Tampon genuckelt!“

Margot fiel in etwa alles aus dem Gesicht. „Soso, Tampon, genuckelt ...“ Sie schaute Murat an, der sie freundlich anlächelte und nickte. „Ach, äh, ich glaube, ich habe da vorne ...“, brummte sie und schob sich durch die Menge.

Uschi und Murat hörten noch, wie sie einem anderen um den Hals fiel: „Mäxchen, Schätzchen!“

Murat und Uschi schauten sich an und lachten.

Er berührte sie am Arm: „Deine Nummer hat mir gefallen.“ Uschi lächelte ihn dankbar an. Er fuhr fort: „Ich hätte auch nichts gegen eine gemeinsame Nummer ...“

Uschi schüttelte den Kopf: „Sorry, aber ich geh nur alleine auf die Büh...“, dann begriff er, dass Murat nicht vom Showbusiness gesprochen hatte. „Oh, ich ...“

Jetzt war Georg doch etwas perplex. Er hätte nicht gedacht, dass der Türke so direkt sein könnte. Aber auf die Transen-Sex-Nummer hatte er keinen Bock. Er stand zwar im Fummel auf der Bühne, aber er stand da nicht drauf. Er mochte es handfest, ohne Rüschen, ohne Federboa. Leder und Latex waren seine bevorzugten Materialien im Bett, keinesfalls Netzstrümpfe und Negligee. Hatte er es doch gewusst, dieser verklemmte Türke

war eigentlich schwul, hatte aber ein Problem damit und fickte deswegen lieber Transen.

„Ich muss jetzt wieder auf die Bühne, sorry!“, entschuldigte er sich und entschwand. „Schade eigentlich“, dachte er auf dem Weg zur Bühne.

Den Rest des Abends war er wie in Watte gepackt, die Begeisterung schwappte an ihm vorbei und er war froh, als er sich abschminken konnte.

„Grandios! Ganz wahnsinnig super toll!“ freute sich Jan.

„Hast du ein gutes Geschäft gemacht?“, erkundigte sich Georg höflich und nahm ein weiteres Kosmetiktuch zur Hand.

„Oh, und wie! Dank deiner Nummer, mein Lieber!“ Er drückte ihm einen Schmatzer auf die linke noch geschminkte Seite und ging pfeifend aus dem Raum.

Eine halbe Stunde später verließ Georg, nun wieder ganz Mann, den verrauchten Laden. Er war zwar erschöpft, wollte aber noch nicht ins Bett. Nach all den kreischenden Tunten wollte er noch ein letztes Bier in echter Männergesellschaft zu sich nehmen. Auf dem Weg nach Hause kam er ohnehin an einem Lederlokal vorbei. Er öffnete die Tür zum Bull und trat ein. Die Luft war verraucht, das Licht gedimmt. Er orderte ein Bier und stellte sich in eine Ecke.

Plötzlich sprach ihn jemand von der Seite an. „Himmel, stinkst du nach Schminke!“

Er erschrak und schaute zur Seite: Es war Murat. Georg wusste nicht recht, was er sagen sollte. Was machte denn dieser Ausnahmemann in diesem Lederschuppen? Alle seine Vorurteile zerbrachen mit einem Mal. Sollte Murat gar nicht auf Sex mit Transen stehen? Georg stammelte: „Hallo, das ist ja ein Ding, du hier?!“

Er hätte sich ohrfeigen können. Das war nun wirklich keine originelle Antwort.

Murat grinste: „Schön, dass du nach deinem anstrengenden Abend dich hier noch blicken lässt.“

„Ja, immer diese Tunten nerven auf Dauer auch, oder? Und du hast mich erkannt ohne Fummel?“

Murat nickte: „Ja, ich kenne dich doch schon länger vom Sehen. Und ich fand dich schon immer ganz lecker.“

„Du stehst auf Kerle? Also ich meine, äh, nicht auf Tunten?“

„Wieso Tunten?“ wunderte sich Murat.

„Naja, weil Margot dich mit Küsschen, äh, begrüßt hat und ich dich immer nur da im Goldrausch gesehen habe.“

Murat lachte: „Keine Bange, ich stehe auf Kerle. Ich habe auch noch nie was mit Margot gehabt, weder im Fummel noch in Zivil.“

Georg grinste erleichtert und nahm einen Schluck aus seiner Flasche.

Murat fuhr fort: „Ich finde diesen Schminke-Gestank auch eher abtörnend. Ganz im Gegensatz zu dir.“

Georg wurde es ganz heiß: „Tja, was machen wir denn da?“

„Ich weiß schon, was wir gegen diesen Geruch machen können.“ Er nahm Georg sein Bier aus der Hand und drückte ihm seinen Mund auf die Lippen. Fast brutal öffnete er ihn mit seiner Zunge.

Georg schwanden die Sinne. Murat war so ganz ein Mann nach seinem Geschmack. Breitschultrig, behaart, männlich. Er roch nach Schweiß und Rauch. Sein muskulöser Oberkörper drückte sich gegen den von Georg, ihre Unterleiber rieben aneinander.

„Nun komm mit“, befahl Murat und Georg gehorchte.

Sie gingen in den hinteren Teil, schlossen sich in eine Toilettenkabine ein.

„Und was willst du gegen den Geruch der Schminke tun?“, fragte Georg erregt.

Murat grinste böse: „Den einen Gestank mit einem anderen überdecken, was denn sonst? Ich hoffe, du magst es feucht?“

Georg nickte und konnte seine Erregung nun nicht mehr verbergen. Sie zogen sich die T-Shirts aus, hängten sie über die Klospülung. Murat drückte Georgs Gesicht in seine Achselhöhle: „So ein Gestank zum Beispiel, du Sau, wie wär’s?“

„Oh ja, geil“, stöhnte Georg und inhalierte tief. Er ging in die Knie und öffnete Murats Hose.

„Genau, du bist auf dem richtigen Weg. Bück’ dich und mach’s Maul auf“, kommandierte Murat.

Georg kniete vor dem Türken und knetete ihm dabei die Pobacken, Murat hielt Georgs Kopf fest.

„Schön schlucken, kapiert?“ Er brauchte einen Moment. Murat konzentrierte sich, dachte dabei an die Niagarafälle und geöffnete Wasserhähne. Es dauerte nur einen kurzen Augenblick, dann war es soweit. Die Schleusen der goldenen Quellen des Morgenlandes waren nun geöffnet, es floss reichlich, so viel und so schnell, dass Georg gar nicht mehr schlucken konnte. Sein Mund lief über, es tropfte aus seinen Mundwinkeln auf seinen Oberkörper und wischte so die Erinnerung an den Geruch der Schminke hinweg. Als der Druck nachließ, stellte sich Georg wieder hin. Sie küssten sich, der bittere Geschmack vermischte sich, Georgs drückte seinen feuchten Oberkörper gegen die verschwitzte Brust von Murat. Nichts roch mehr nach Schminke. Sie rochen nur noch wie die Tiere, dufteten nach Lust, nach wilder Extstase.

„Du Sau!“, flüsterte Georg seinem Gefährten ins Ohr.

„Selber Sau“, erwiderte dieser, „wir sollten vielleicht einen gemütlicheren Ort aufsuchen, was denkst du?“ Georg nickte.

Sie umarmten und streichelten sich. Nach einigen Minuten gingen sie wieder nach vorne und warteten, bis sie etwas trockener waren.

Murat schnupperte: „Gott sei Dank, keine Schminke mehr.“ Wild knutschend standen sie in einer Ecke und tranken ihr Bier zu Ende. Schließlich liefen sie die wenigen Schritte zu Georgs Wohnung. Schon im Hausflur ließen sie alle Klamotten fallen, stolpten eng umschlungen in Georgs Schlafzimmer.

„Nimm mich, du geiler Bock“, bat Georg und drehte sich auf den Bauch.

Das ließ sich Murat nicht zweimal sagen. Er streifte das Gummi, das ihm sein Gespöle reichte, rasch über und versenkte es schnell ohne viel Aufhebens.

Georg stöhnte erst laut auf vor Schmerzen, doch er gewöhnte sich schnell an die gewaltige Größe. Einen kurzen Moment des Innehaltens, dann wollte er noch mehr. Murat gab ihm alles. Immer schneller und immer heftiger stieß der wilde Türke zu. Wie eine Dampftramme besorgte er es dem hungrigen Deutschen von hinten.

Schließlich war es bei beiden so weit. Nur noch wenige Sekunden trennten sie vom Höhepunkt. Murat zog sich zurück, streifte das Gummi ab.

„Dreh dich um, los!“ Georg legte sich auf den Rücken. Ein lautes Stöhnen und Murat ergoss sich auf ihm. Wenig später war auch Georg fertig.

„Prima“, freute sich Murat und verrieb die Soße auf Georgs Bauch, „noch mehr gegen Schminke!“

„Das ist doch eigentlich nicht mehr nötig, oder?“

„Eigentlich nicht. Aber sicher ist sicher!“ grinste Murat. Aneinander gekuschelt schliefen sie bald ein.

Alles im Arsch

„Na, komm, los, fester, das kannst du doch!“, schrie Manfred ihn an.

„Ja, ich schaff’s ...“ stöhnte Marc und drückte fester.

„Los, du Memme, zeig’s mir, mach schon!“

Marc mobilisierte alle seine Kräfte und stöhnte noch lauter.

„Ja, so gefällst du mir, du kleine Muskelsau!“ Manfred nickte zufrieden und schlug Marc auf den Bizeps.

Sein Kumpel ließ die Gewichte zurückfallen und jammerte theatralisch: „Au!“. Sie grinsten sich an und er fügte dann hinzu: „Man sollte nicht glauben, dass du hetero bist, wenn man dich so hört.“

„Tja, ich hatte einen guten Lehrer“, kicherte Manfred und schubste Marc vom Gerät. „Jetzt bin ich noch einmal dran.“

Marc stand auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ja, ist ja schon gut. Mann, ich schwitz’ wie eine Sau.“

„Und du stinkst wie ein Iltis“, beschwerte sich sein bester Freund Manfred. Marc roch an seinen Achseln und stimmte ihm zu: „Haste recht. Aber ich hatte heute auch einen stressigen Tag. Ich habe einen Fall abgeschlossen und bin einem Lustmolch hinterhergerannt, um ihn zu stellen.“

„Um ihn zu stellen oder um über ihn herzufallen?“

„Ha, ha. Sehr komisch. Der war hetero, so wie du, aber bei weitem nicht so garstig zu mir wie du.“

Manfred tat zerknirscht: „Verzeih, mein Freund, aber gibt es einen Grund, trotz all deiner Verdienste für die Gesellschaft auf Deo zu verzichten?“